

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1928)

7. Jahrgang.

Dienstag, 8. November 1927.

Nr. 261.

Im Zeichen des Aufstiegs.

Das Jahr 1928 wird ein europäisches
Wahljahr und damit ein Jahr großer
politischer Entscheidungen sein. Die Legislatur-
perioden des deutschen Reichstags und der
französischen Deputiertenkammer laufen
ab, das englische Unterhaus wird nach
allen Regeln des britischen Parlamentarismus
das nächste Jahr nicht überleben. Belgien
steuert mit vollen Segeln Neuwahlen entgegen.
Am Vorabend großer Auseinandersetzungen,
wie sie ein Wahljahr bringt, gewinnen „Vor-
wahlen“ immer ihre besondere Bedeutung
als Kraftproben und Stimmungsbilder. Die
letzten Wochen haben in Deutschland und in
England Wahlen gebracht, die sehr deutlich
zeigten, auf welche Seite sich die politische Wa-
ge neigt. Darüber hinaus geben aber die Wahlen
in Norwegen, in polnischen Städten und bei
uns ein Stimmungsbild, das sich mit dem in
Deutschland und England gewonnenen deckt.

Es ist zunächst eine Erscheinung, die
sich bei all diesen Wahlen feststellen läßt und
auf die vor einiger Zeit schon sehr nachdrücklich
die „Arbeiter-Zeitung“ verwiesen hat: auf
den Bürgerblock antwortet das
Volk mit sozialistischen Stim-
mzetteln. Wo die Reaktion glaubte, sie könne,
gestützt auf die massierte Macht des Kapitals
und die geschlossene Front der bürgerlichen
Parteien, mit den Arbeitern faszistisch reden,
dort hat sie sich blutige Köpfe geschotet. Der Bür-
gerblock, das ist nicht nur eine Herausforderung
der Arbeiter, das ist vor allem das Bekenntnis
der Bourgeoisie zum Klassenkampf, der Verzicht
des Bürgertums auf alle volksfreundlichen
Legenden, auf allen sozialen Kuppel. Die schwan-
tenden Mittelschichten, die von kleinbürgerlichen,
scheinradikalen, oft sozialistisch frisierten Par-
teien leicht eingefangen und dem Bürgertum
dienfähr gemacht werden, müssen im Zwei-
frontenkampf zwischen Bürgerblock und Sozial-
demokratie erkennen, wo ihre Interessen liegen.
Rentner, Mieter, Gehaltsempfänger, Klein-
bauern, Angestellte erkennen in einem Bürger-
block bald den Klassenfeind ihrer tatsächlich
längst schon proletarischen Existenz. Darum
zeigen Bürgerblockregierungen Sozialistenliebe.
Deutschland hat uns das an den Wahlen im
Hamburger Gebiet, an den Wahlen in Königs-
berg und vor etwas längerer Zeit an den ober-
schlesischen Wahlen gezeigt. Die Militärdiktatur
Pilsudskis in Polen hat der Sozialdemokratie
Wahlerfolge in Warschau, einen großen Wahl-
sieg in Lodz gebracht; die Regierung des
Bürgerblocks in der Tschechoslowakei hat trotz
der Verhinderung unserer Klassenkämpfe durch
den nationalen Kampf und trotz dem Vor-
handensein nationaler Flügelparteien der Bour-
geoisie einen unverkennbaren Vinspruch ge-
zeigt. In Norwegen hatte die Bourgeoisie
sich zusammengeschlossen und übermächtig das
Streikrecht der Arbeiter anzutasten gewagt, in-
dem sie nach englischem Muster ein Antigewerks-
chaftsgesetz beschloß; das norwegische Volk hat
mit sozialistischen Stimzetteln geantwortet und
der Sozialdemokratie einen Mandatserfolg
von mehr als 75 Prozent verschafft. In Eng-
land hat zum erstenmal in der Geschichte der
britischen Demokratie eine Regierung versucht,
rückwärts über die Forderungen und Ein-
würfe der Opposition hinwegzugehen, diktato-
risch zu regieren, an die Stelle altenglischer
Konvention und Sachlichkeit den Starrsinn
der Richards, der englischen Bewunderer
Ruffolins, zu setzen. Das englische Volk blieb
die Antwort nicht schuldig. Bei den Ergän-
zungswahlen in die Kommunalvertretungen
haben nicht nur die Konservativen, sondern auch
die Liberalen, die sich schon mit großen Plänen
der Arbeiterpartei hatten, Mandate verloren, die Ar-
beiterpartei hat 124 Sitze gewonnen, nachdem
sie im Vorjahre 146, vor zwei Jahren 47 ge-
wonnen hatte. Moralisch ungeheuer gestärkt tritt
die Arbeiterpartei in die nächste Parla-
mentssession ein, den Konservativen bleibt nur übrig,
im nächsten Jahr Neuwahlen auszusprechen
und sich eine sichere Niederlage zu holen oder
gegen alle Gewohnheit die Neuwahlen zu ver-
weigern und damit eine Handlung zu begehen,

Zum Konflikt der Eisenbahner.

Heute Abschluß der Vermittlungsaktion und Entscheidung durch die Exekutive.

Prag, 7. November. Wie uns berichtet wird, hielt die Exekutive der koalitierten Eisen-
bahnerorganisationen Freitag, den 4., Sonntag, den 6., und heute, Montag, Plenarsitzungen
ab, in denen die Berichte über das vorläufige Ergebnis der Vermittlungsaktion bei der Re-
gierung entgegengenommen wurden.
Die Exekutive tritt morgen, Dienstag, den 8., zu einer neuerlichen Plenarsitzung zu-
sammen, um den weiteren Bericht über die, wie man annimmt, morgen zum Abschluß ge-
langende Vermittlungsaktion entgegenzunehmen. Von dem Angebot der Regierung hängen
naturgemäß die weiteren Vorkehrungen der Exekutive ab.
Solweit wir Näheres über das vorläufige Ergebnis der Vermittlungsaktion in Erfahrung
bringen konnten, hat sich die Situation entgegen den rosig gefärbten Berichten der bürgerlichen
Presse verschärft. Die Eisenbahnbefriedigten haben daher alle Ursache, die
bisherigen Weisungen der koalitierten Organisationen auch weiter
streitlich einzuhalten.
Wie wir noch knapp vor Platztluß erfahren, wird die Exekutive über die in ihrer morgen,
Dienstag, stattfindenden Plenarsitzung gefassten Beschlüsse einen offiziellen Bericht herausgeben.

Budgetausfluß.

Beginn der Spezialdebatte.

Prag, 7. November. Der Budgetausfluß des
Abgeordnetenhauses eröffnete heute die Spezial-
debatte über den Staatsvoranschlag. Zunächst er-
folgten die Referate über die Kapitel Präsident der
Republik, Gesetzgebende Körperschaften und Mini-
sterratspräsidium. In der Debatte kritisierte Gen.
Remeš (tsch. Soz. Dem.) in scharfer Form die
Verhältnisse auf dem Staatsgut in Lana, das
mit nicht weniger als 370.000 Kronen passiv ist.

Genosse Hadenberg

stellt fest, daß für die verspätete Einbringung des
Budgets die Regierung verantwortlich ist. In die-
sem Budget finden sich Posten, die bisher von den
deutschen Regierungsparteien mit allen Mitteln ver-
kämpft wurden. Wir erwarten vom Ministerprä-
sidenten Aufklärung darüber, welche Konzessionen
den deutschen Regierungsparteien für die Ge-
willigung dieser Posten gemacht werden. Wir wün-
schen auch, daß der Ministerpräsident Mitteilung

die man in England beinahe als Staatsstreik
werten und entsprechend beantworten würde.
Vermutlich wird Baldwin es nicht auf das
Neußerste ankommen lassen und den Wahlkampf
aufnehmen.

Man kann also mit großer Wahrheitslich-
keit mit einem Wahlerfolg der deut-
schen Sozialdemokraten, mit einem
Wahlsieg der Labour-Party in
England im nächsten Jahre rechnen. Die Zeit
des politischen Erstarkens des Bürgertums ist
vorüber, wohin immer wir blicken, sehen wir
die Arbeiterklasse im Aufstiege, die
Sozialdemokratie im Vormarsch,
erwarten wir bedeutende, vielleicht ent-
scheidende Erfolge der sozialistischen Parteien.
Fallen die Bürgerblockregierungen in den
großen europäischen Staaten, in Deutschland,
in Frankreich, in England vor allem, ist in
diesen Ländern die Arbeiterklasse wieder ein
entscheidender Machtfaktor, dann wollen wir
doch sehen, wie lange die Bürgerblockregierun-
gen in den kleinen mitteleuropäischen Staaten
sich halten können. Freilich, wir müssen schon
selbst mit unseren Svehla und Seipel
fertig werden, kein Dekret von London wird sie
stürzen! Aber der moralische und materielle
Niederschlag wird den Gewalthabern in Oesterreich,
bei uns, in Polen, in Litauen fehlen, wenn
in London nicht mehr das Triumvirat Bal-
win-Chamberlain-Churchill regiert, das seine
Hand schützend über jede Spielart des Fascis-
mus hält, und wir wollen sehen, ob den Pil-
sudski, Woldemaras und Bethlen,
aber auch den Svehla und Seipel nicht
bald der Atem ausgeht, wenn sie mit ihren
Bürgerblockkabinetten isoliert zwischen den
großen Mächten stehen werden. Es ist nie gut,
zu prophezeien, aber die Arbeiterklasse,
die heute in schwerem Kampfe gegen die Re-
aktion steht, der man bei uns politische und
soziale Errungenschaften raubt, die man in
Oesterreich tagtäglich provoziert, wird leicht-
ter kämpfen in der Gewissheit, daß
die Vorgen der Reaktion heute schon
wancken, daß die Sozialdemokratie inter-
national im Aufstiege begriffen ist, daß ihren
Führern große Siege winken.

Verfehlt aber wäre es, sich auf den allge-

macht von den Verhandlungen, welche mit den
Eisenbahnerorganisationen geführt worden sind und
wie er sich die Verlegung des Konfliktes vorstellt.
Was den Mehraufwand für das Staatsgut Lana
betrifft, schließt sich Redner den Ausführungen des
Hrn. Remeš vollständig an.

Im Kapitel Rationalversammlung
sind gerade die Posten, deren Herabsetzung schon im
Vorjahre von uns verlangt wurde, hinaufgesetzt, so
die Beträge für Delegationsauslagen, Repräsentati-
onsauslagen und Experten. Bei der Beratung
dieses Kapitels müssen wir auch klagen über die
Behandlung der Abgeordneten. Die Auslegung
der Geschäftsordnung, daß in den Ausschüssen über
ein Ministerexpozé keine Debatte eröffnet und auch
nicht abgestimmt werden kann, ob dieses Expozé zur
Kenntnis genommen wird oder nicht, ist voll-
ständig unrichtig und wir verlangen, daß
das Präsidium des Hauses seine Auffassung revidiert.

Redner wendet sich sodann der Besprechung des
Kapitels „Ministerratspräsidium“ zu und fordert
zunächst die Streichung der Post „Disposition-
sionsfonds“. Weiters wünscht er Aufklärung über die

meinen Umschwung der Stimmung zu verlassen,
aus den letzten Wahlergebnissen keine andere
Lehre zu ziehen als die eine, daß die Bürger-
regierungen uns vorarbeiten. Sehen wir die
Wahlergebnisse von Norwegen und Hamburg,
von England und Lodz, die Ergebnisse unserer
Gemeindewahlen genauer an! Sie lehren uns
eindrücklich, daß der Aufstieg der Ar-
beiterklasse abhängig vom Grade
ihrer Einigkeit, daß er dort am sicher-
sten und raschesten sich vollzieht, wo das Pro-
letariat einig ist, daß er dort am mühseligsten
und langsamsten vor sich geht, wo die Kom-
munisten noch starke Positionen haben. Es
ist kein Zufall, daß unter den Geschlagenen der
englischen und norwegischen Wahlen die Kom-
munisten sind, 124 neue Labourmandate —
und die Kommunisten verlieren das einzige
Stadtratsmandat, das sie in ganz England
hatten! Verheißungsvolle, die Bourgeoisie er-
schreckende Wahlsiege der Arbeiter — und eine
katastrophale Niederlage der Spalier, die seit
Jahre und Tag gerade in England mit be-
sonderer Zähigkeit wühlen! In Norwegen
erkämpfte sich die Arbeiterpartei 27 neue Par-
lamentssitze zu den früheren 32, aber die Kom-
munisten verlieren von ihren sechs Sitzen drei
an die Sozialdemokratie, die sich im Frühjahr
aus zwei Parteien zusammengeschlossen hat!
Langsamer, viel langsamer geht es in Deutsch-
land, in Polen, bei uns vorwärts, wo der
Kommunismus als bleierne Last an den
Schwingen der Arbeiterbewegung hängt.

Und im Kleinen zeigen auch unsere Ge-
meindewahlergebnisse das gleiche
Bild: Aufstieg, wo die Kommunisten erledigt
sind, Stagnation, langsames Vordringen, wo
die Bourgeoisie noch immer in den Kommu-
nisten willfährige Bundesgenossen hat. Der
Weg zu Macht und Geltung führt über die
Wiederherstellung der Einheit der Arbeiter-
bewegung.

Eindeutig, in die Augen springend sind
die Lehren dieser letzten Wahlen:
wir marschieren, wir marschieren
umso sicherer, je brutaler, je über-
mütiger sich die Bourgeoisie ge-
bärdet; aber wir marschieren desto
gewaltiger, je einiger wir sind!

Wichtige Tagung der Gewerkschafts- internationale.

London, 7. November. (Eigenbericht.)
Dienstag tritt in London der Bundesausschuß des
Internationalen Gewerkschaftsbundes zusammen,
um in einer Reihe wichtiger Fragen, wie der
Frage des Vorsitzenden des I. G. B., der Person
des Generalsekretärs, der Bestimmung des Sitzes
des Bundes usw., die Entscheidung zu treffen.

Der Generalkrat der britischen Gewerkschaften
will ein Memorandum vorlegen und hinsichtlich
der Lösung der Frage des Vorsitzenden, über die
es auf dem Kongreß in Paris zu Meinungsver-
schiedenheiten zwischen den kontinentalen und den
britischen Gewerkschaftsvertretern gekommen war,
bestimmte Vorschläge machen.

Post für Repräsentation und über die Post per
300.000 K für Durchführung der Friedensverträge,
sowie Aufklärung über die Aufwendungen,
welche für die Regierungspresse
gemacht werden. Schließlich verlangt er eine
zeitgerechte Veröffentlichung der Arbeiten des stati-
stischen Staatsamtes.

Bergmann (tsch. Nat. Soz.) führt darüber
klage, daß das Ministerratspräsidium sich immer
mehr bemüht, die Entscheidung in den wichtigsten
Fragen der Staatsverwaltung an sich zu bringen,
und bringt dann Beschwerden über die Verzöger-
ung der Beamtenbeförderung und über die großen
Härten der Systemisierung vor.

Die Debatte geht morgen weiter.

Bara wiedergewählt.

Prag, 7. November. In der heutigen ersten
Sitzung der neuen Prager Gemeindevertretung
wurde nach der Angelobung der Gemeindevor-
treter der Wahl des Primators vorgenommen.
Der bisherige Bürgermeister Dr. Bara (tsch.
Nat. Soz.) wurde gleich im ersten Wahlgang mit
78 von 98 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.
15 Stimmen wurden für den kommunistischen
Gegenkandidaten abgegeben, während 5 Stim-
mzettel leer waren; unter den letzteren dürften sich
die Stimmen der vier deutschen Vertreter befin-
den. Der neue Stadtrat wird erst nach der erfolg-
ten Bestätigung des Primators durch den Prä-
sidenten der Republik gewählt werden.

Das Fiasko der Prügelpädagogik.

Friedrich Adler über die Taktik der Bolschewiki.

In seiner Begrüßungsrede an den
tschechoslowakischen Parteitag hat Friedrich
Adler auch den politischen Methoden der
Kommunisten einige kluge Bemerkungen
gemacht, die auch unsere Aufmerksamkeit
verdienen. Er führte u. a. aus:

Man wird in Rußland in großen, in gran-
diofen Festen das Jubiläum der Sowjetunion
feiern, aber unsere Stellung zu diesem Feste ist
dadurch bestimmt, daß die Arbeiterklasse, soweit
sie eine Massenbewegung darstellt, an diesen
Festen nicht vertreten sein kann, weil der Ge-
gensatz, der innerhalb der Arbeiter-
bewegung besteht, auch bei diesem Anlaß zum
Ausdruck kommt.

Wir sehen es an nichts deutlicher, als an
den sogenannten Delegationen, die nach
Rußland reisen. Es sind sogenannte Delegationen,
weil es zwar Delegierte, aber keine Dele-
gierende gibt. Da Sowjetrußland nicht an
die Massenpartei, an die Masse der Gewerks-
chaftsorganisationen des Proletariats appellieren
kann, sucht man einzelne, die der Verlockung
dieser großen Reise nicht Widerstand leisten
können. Und so sehen wir, daß nach Rußland gute
Kommunisten gehen und schlechte Sozialdemo-
kraten und außerdem noch Leute aus jener unter-
sten Schicht des Proletariats, die sich noch nicht
zur politischen Organisation durchgerungen
haben, die noch weder Kommunisten noch Sozial-
demokraten sind, sondern die heute von Kommu-
nisten, den uns so merkwürdig berührenden
Ehrennamen „Parteilose“ bekommen.

Wenn wir uns klar werden wollen, was der
tiefe Kern der Spaltung ist, die uns von dem
trennt, was in Rußland ist, dann erlauben Sie
mir an einen Vergleich aus einer etwas älteren
Periode in unserer Bewegung anzuknüpfen, wo
die Schulreform noch keineswegs so weit gediehen
war wie heute, wo man den Kampf gegen die alte
Schule unter dem Schlagwort: „Gegen die
Prügelpädagogik“ führte.

Die Prügelpädagogik in der Arbeiterbewegung,
das scheint mir der entscheidende Unterschied zu
sein zwischen der bolschewistischen Richtung in-

nerhalb der Arbeiterbewegung, und der sozialistischen. Und diese Methode der Prägungspädagogik, die sie immer wieder angewendet haben, die hat ein Piasa im Weltmaßstab erfahren. Sie wissen, daß es in den letzten Jahren in Europa vielleicht niemand gegeben hat, der soviel Illusionen über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den russischen Arbeitern gehabt hat wie die englischen Gewerkschafter.

Die Tschchoslowakei als Vorkämpferin der Ein- und Ausfuhrverbote.

In Genf fand dieser Tage eine Konferenz zur Befestigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen statt, in der die Vertreter einer Reihe von Staaten sich in äußerst scharfer Weise gegen den Vertreter der Tschchoslowakei wandten, der die Aufrechterhaltung einer Anzahl von Ein- und Ausfuhrverboten forderte. Es sind dies Ausfuhrverbote für Rohhäute, Rundholz, Quarz und Hopfen sowie Einfuhrverbote für Weine, Automobile, Salzsäure, Säbholz und Stickstoffe.

Der Vorsitzende der Konferenz erklärte, daß diese Ausfuhrverbote einen Widerspruch zu den Bestimmungen des auf der Konferenz zu treffenden Abkommens bilden und daß es nicht mehr den Anschein habe, als ob man über ein Abkommen zur Befestigung der Verbote, sondern über ein solches zu ihrer Einführung verhandelt. Der Vertreter Oesterreichs wies darauf hin, daß auch kein Land dieselben Argumente für sich geltend machen könnte, wie die Tschchoslowakei. Die Delegierten der Schweiz, Frankreichs und Italiens sowie der Vorsitzende erklärten sich sehr scharf gegen das Vorgehen der Tschchoslowakei. In der Abstimmung wurden auch die tschchoslowakischen Anträge mit großer Mehrheit abgelehnt. Während sich die Tschchoslowakei im Inlande und auch in der Außenpropaganda als das Land ausgibt, welches für den Ausbau der Handelsverträge, die Herabsetzung der Zollsätze und die Freiheit des internationalen Handels überhaupt eintritt, sehen wir auf der Konferenz in Genf die Tschchoslowakei, einen Staat der ohne Export nicht leben kann, als Vorkämpferin der Einschränkung des internationalen Handels. Die Abfuhr, die sich der tschchoslowakische Vertreter in Genf holte, war also wohl verdient.

Unlautere Mittel im Kampf gegen die Sozialversicherung.

Der tschchoslowakische Agrarpartei ist kein Argument zu schlecht, um im Kampfe gegen die Sozialversicherung verwendet zu werden. So erzählten uns auch die Gegner der Sozialversicherung davon, daß in den Krankenkassen insofern eine Mißwirtschaft herrsche, als einzelne Beamte jährlich hunderttausende Kronen verdienen. Wie es sich damit in Wirklichkeit verhält, könnten die Herren gerade aus der dieser Tage vom Ministerium für soziale Fürsorge, an dessen Spitze einer der Führer des Bürgerbundes steht, veröffentlichten offiziellen Statistik der Krankenkassenversicherung erfahren. In dieser Statistik werden auch die Einkünfte der Beamten der Kassen behandelt und es heißt da auf Seite 11 wörtlich: „Auf einen Angestellten entfiel durchschnittlich ein Jahreseinkommen von 18.786 K.“ So lautet die offizielle Nachricht und trotzdem wird von den Mittelein-

flüssen der Krankenkassenbeamten gesprochen. Die Gewerkschaften sollten sich einmal erkundigen, welches Einkommen die Sekretäre der Handelskammern und der Landesräte haben. Vorläufig wollen wir anführen, daß sich die Gehälter der Sekretäre der Handelskammern mit den Zulagen zwischen 80.000 bis 180.000 K jährlich bewegen. Die Gehälter der Sekretäre der Landesräte sind zwar etwas niedriger, dafür haben aber diese Herren verschiedene Nebeneinkünfte. Man ersieht aus der Art des Kampfes gegen die Sozialversicherung, wie ihn die bürgerlichen Parteien führen, die ganze Demagogie und Arbeiterfeindschaft dieser Parteien.

Eine Opposition in der slowakisch-merikanische Partei. Wie die „Lidoon Roviny“ meldeten, ist infolge des Ausfalles der Gemeindevahlen der oppositionelle Flügel in der slowakisch-merikanische Partei erstarkt und geht nun auch daran, ein Blatt herauszugeben, welches unter dem Namen „Autonoma“ einmal in der Woche erscheinen wird. Der Redakteur des neuen Blattes ist der ehemalige Zeitungsverleger des „Slovak“, S. Nadsky.

Gegenwartsproblem des Sozialismus.

Das geistige Ringen des österreichischen Parteitage.

Sozialismus und Bauernschaft. — Der Machtwille der Arbeiterklasse. — Die Synthese von Reform und Revolution. — Fluch der Spaltung. — Die Einheit des Proletariats über alles!

Der vor einer Woche beendete Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie hat nicht nur der Politik der Partei nach den Erschütterungen des 15. Juli wieder ein festes Fundament gegeben, er hat auch eine gewaltige geistige Leistung vollbracht. Denn die Grundprobleme der österreichischen Arbeiterbewegung, die in dreitägiger Redebeschäft aufgerollt und beantwortet wurden — Endkampf um die Staatsmacht, Abwehr des Faschismus, Koalitionspolitik oder Oppositionspolitik in der Periode des Gleichgewichts der Klassenkräfte — das sind in Wahrheit keine spezifisch österreichischen Probleme, sondern die Probleme des entscheidenden Ueberganges von der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaftsordnung. Nachdem der russische Versuch, den Sozialismus durch eine Diktatur von oben einzuführen schlagelagen und zu einer bonapartistischen Diktatur über die Arbeiterklasse geführt hat, unternimmt es die österreichische Sozialdemokratie, der Welt ein Beispiel zu geben, daß das Proletariat mit demokratischen Methoden und auf dem Boden der Demokratie seine Ideale zu verwirklichen vermag. Die gigantischen Aufgaben und Fährnisse, die dieser Partei entgegenstehen, stehen in erster Linie aus der Tatsache, daß sie von allen sozialdemokratischen Parteien der Macht über am nächsten steht und daß sie ihnen auf dem schwierigen Uebergangsweg vom kapitalistischen zum sozialistischen Staatswesen als Wegbereiterin vorgeht. Um die tatsächlichen und politischen Probleme dieses Ueberganges wurde auf dem Wiener Parteitag gerungen, und darum sind seine Verhandlungen so lehrreich für die sozialistische Internationale.

Selbstverständlich kamen in der österreichischen Parteidiskussion, die an die Juli-Ereignisse anknüpfte und auf dem Parteitage ihren Höhepunkt erreichte, Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck, es wurde aber auch ge-

Protestversammlung der freien Gewerkschaften in Wien. Die Obmänner der Ortsgruppen der freien Gewerkschaften im Kreisgebiet Wien hielten am Sonntag, den 6. November, in Wien eine Versammlung ab, in der folgende Resolution angenommen wurde: Die Versammelten verfolgen mit größter Aufmerksamkeit den Kampf der Eisenbahner und der Glasarbeiter. Sie sprechen den kämpfenden die vollste Sympathie aus und hoffen, daß ihr gerechter Kampf siegreich beendet wird. In Erwägung, daß die gegenwärtige deutsch-tschechische bürgerliche Regierung darangeht, die Sozialversicherung sowie die Versicherung der Bergarbeiter in unwalzender und tiefschneidender Form zu verschlechtern, protestieren die versammelten Vertrauensmänner in schärfster Weise gegen diese unsozialen, exzessiven Pläne. Die versammelten Vertrauensmänner warnen die Regierung und geloben, alle von den Gewerkschaftsverbänden herausgegebenen Kampfparolen unter Anwendung aller zweckdienlichen Mittel und Methoden zu erfüllen, damit der Kampf gegen die Verschlechterung der Versicherung erfolgreich abgewehrt wird.

zeigt, wie im Rahmen einer einheitlichen sozialdemokratischen Bewegung solche Differenzen in freundschaftlicher, disziplinierter Form, ohne Schaden für die Arbeiterklasse ausgedrückt werden können. Die Wiener Parteitagdiskussion, dieses glänzende Redeturnier der besten Theoretiker und Praktiker der Internationale, hat den beneidlichsten Feinden keine Hoffnungen geschenkt, sondern eher den Beweis geliefert, welche unererschöpfliche Zäsur von Geist und Kraft und Gesundheit in der sozialdemokratischen Bewegung wohnt. Damit unsere Arbeiterklasse diese große geistige Auseinandersetzung nicht nur aus kurzen Tagesberichten kennt, wollen wir einige der interessantesten Stellen der Parteitagdebatte nachtragen.

Otto Bauer

zeichnete in seinem Hauptreferat die innerpolitische Lage Deutschösterreichs. Ein Bürgerkrieg wäre nach seiner Ueberzeugung für keine Seite aussehend. So wie das Proletariat in seinen Aktionen durch das agrarisch-merikanische Hinterland gebremst ist, so müßte jeder faschistische Angriff an der ebernen Kraft Wiens und der Industriegebiete zerbrechen. Die Heimwehrtruppen seien aber nicht zu unterschätzen, weil sie kleinbürgerliche und bäuerliche Massen gegen das Proletariat mobilisieren. Damit kam Otto Bauer zu der Frage, des

Verhältnisses zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft.

das er wie folgt darstellte: „Wir haben vor zwei Jahren unser Agrarprogramm entworfen und damit unsere Genossen in die Dörfer hinausgeschickt, um für uns zu werden. Ich glaube, wir haben in einigen Teilen Oesterreichs einen ganz hervorragenden Erfolg erzielt, aber wir haben auch vor zwei Jahren gewagt und ausgesprochen, daß eine Partei, die aus ihrer Geschichte weiß, daß sie Jahrzehnte gebraucht

hat, bis sie instand gesetzt ist, die Mehrheit der Arbeiter in ihrem Lager zu vereinigen, sich nicht einbilden kann, in ein paar Monaten oder Jahren das Landvolk in ihren Reihen zu konzentrieren. Die Bourgeoisie hat zwischen uns und dem Landvolk eine Mauer von Lüge und Verleumdungen und Vorurteilen aufgerichtet, hinter denen geschützt sie das Landvolk gegen uns einexerzieren kann. Diese Mauer müssen wir, so schwer das auch sein mag, irgendwie zu durchbrechen versuchen. Die österreichische Bauernschaft hat eine mehr als dreißigjährige politische Tradition, sie hat eine politische Organisation, sie übt politische Macht in der Bundesregierung und in den Landesregierungen aus, und sie ist entschlossen, sich diese Macht nicht einschränken zu lassen. Und wer es versucht, ja, gegen wen sie nur den Verdacht hat, daß er sie einer Diktatur unterwerfen wollte, gegen den ist sie bereit, sich mit Aristokraten und Kapitalisten zu verbünden. In Oesterreich konnte der Versuch, Arbeiter und Bauern zu verbünden, gerade durch die Diktatur scheitern. In Oesterreich gibt es gar keine Möglichkeit der Verständigung zwischen Arbeitern und Bauern

als auf dem Boden der Demokratie.

Ein kämpfende Klasse bedeutet die Demokratie das, was sie für ihren Aufstieg bedeutet; und hier bedeutet sie gerade das: Jeder Versuch der bolschewistischen Diktatur macht die Bauern zu Todfeinden. Jeder Versuch der faschistischen Diktatur stößt auf den leidenschaftlichsten Widerstand der Arbeiter. Nur die Demokratie ist die Form, in der Arbeiter und Bauern zusammenkommen können. Deswegen meine ich, wir müssen auf das Landvolk herankommen, um ihm zu sagen: wir kämpfen nicht gegen das Arbeitseigentum des Bauern, sondern gegen das Ausbeutungseigentum der Grundherren. Wir kämpfen nicht, um Kirche und Religion zu verfolgen, sondern um jedem die volle Freiheit seiner Weltanschauung zu erobern.

Wir wollen den Bauern sagen:

Nicht die Diktatur gegen euch, sondern das Bündnis mit euch gegen die großen Herren auf dem Boden der Demokratie, das ist es, wonach wir streben. Da sind wir nun bei dem Punkt, wo das Stück Wahrheit, das in der Zehnzahl nach der Koalition steckt, zutage kommt. Freilich, es ist schon ein Problem, wie die industrielle Arbeiterchaft an die andere große Klasse des westlichen Volkes herankommen kann. Aber das, was wir heute brauchen, ist nicht eine Koalition mit den Führern der Bauern, sondern das ist die energischste Anstrengung, um ein besseres Verständnis zwischen den Massen der Arbeiter und den Massen der Bauern herbeizuführen. (Beifall.) Eine solche Propaganda brauchen wir, um es den Kapitalisten, Aristokraten und Faschisten zu erschweren, die Bauern gegen uns zu mißbrauchen!

Gegen die faschistischen Gefahren — die Einheit der Arbeiterklasse!

Bauer sieht die beste Rüstung gegen die reaktionären Gefahren darin, die Arbeiterchaft in einen Zustand höchster geistiger und moralischer Kampffähigkeit zu erhalten und führt zu dieser Frage aus:

„Da scheint es mir allerdings notwendig zu sein, einiges mit größter Deutlichkeit zu sagen, zur Warnung vor sehr gefährlichen Gedankengängen, die in den letzten Monaten und Wochen in der Partei entstanden sind. Wir haben nach dem 15. Juli manche Genossen kritisiert gehört, unsere „Diktatur“, unsere Redeweise, die Schreibweise der „Arbeiter-Zeitung“, die ganze Art, wie wir sprechen und schreiben, habe

den Machtwillen der Arbeiterchaft übersteigert, die Arbeiterchaft zu Machtklusionen verleitet, habe

Der falsche Prinz.

Leben und Abenteuer.

Von Harry Domela.

Es war ein typisch altddeutsches Städtchen, in dem die Zeit stehengeblieben war. Die ganze Welt mit ihren freischwebenden Schienensträngen und ihrer lärmenden Kraft schien versunken zu sein. Im Hintergrund wunderbare alte Buchenwälder, über denen der erste zarte Hauch von Herbstrot lag, und in der Ferne, in bläulichem Dunst, die weißen Linien des Harzes und seiner Ausläufer.

Hier sollte ich arbeiten. In der Zunderfabrik wurde ich an einen Elevator gestellt. Der hatte die Zunderstämme in die „Wäsche“ zu führen, ich hatte auf ihn aufzupassen. So aber vorher die Röhren von ihrem schlimmsten Zornausguss gereinigt werden mußten, wurden sie unter Wasser gehalten. So kam es, daß ich an meinem Elevator ständig mit Wasser spritzte und Sprühregen bedacht wurde. Meine halbe Stunde, und ich war quatschnaß und stand nun die acht Stunden durch an dem Elevator in feuchten Kleidern, bald in Tag, bald in Nachtschicht. Zu Hause hatte ich nicht einmal Wäsche zum Wechseln. So ging es Tag für Tag, Nacht für Nacht, immer dieselbe Arbeit an derselben Stelle, mit derselben Gleichmäßigkeit und Eintönigkeit. Wie unwürdig war es doch, dauernd auf einem Fleck zu stehen, acht Stunden lang im Wasser. Wie entwürdigend, nichts anderes zu sein als Sklave einer Maschinerie, an die ich weichenlang, monatelang gefesselt sein sollte, ohne gegen ihre Grausamkeit aufzubegehren zu können. War ich denn kein Mensch mehr? Ich kam ins Grübeln, ins Denken. Dieses Nachsinnen über meine momentane Lebenslage, wie niederdrückend, ja, niederschmetternd war es! Auf der Ziegelei hatte ich das Trinken gelernt. Ja, ich kannte das

gesteigerte Lebensgefühl, den Lebensrausch, der mich packte, wenn ich trank und trank und trank. Aber ich trank nicht nur, um mir ein paar Stunden einzubilden, daß ich doch noch sei, ich, Harry Domela, sondern ich trank auch, um mein ganzes Geistesvermögen zu vergeffen, daß ich so sei, ein Entertainer des Glücks, eine ständig in Schlamm und Kasse wadende Kreatur. Vieh mehr als Mensch. So ging ich nach Beendigung meiner Nachtschicht sofort in die Kneipe und wurde des öfteren völlig berauscht ins Bett gebracht. Noch öfter geschah es, daß ich aus der Kneipe schwer bezechet in die Fabrik zu meinem Elevator geschleppt wurde, wo ich unter den ständigen Wasserstrahlen bald nuchtern wurde.

In weiten Kreisen prangten die Buchenwälder in loderbendem Rot, dahinter verdammernten blau die Harzberge. Es lag eine herbe Stimmung über allem. Müde fiel ein Blatt nach dem andern nieder. Vor diesem Hinterground sah ich auf meine weitrösliche verweilte Lage; gerade in solcher Umgebung schien mir die eigene Existenz hoffnungsloser denn je. So war ich schließlich jeden Abend betrunken; ich schien reinigungslos verloren.

Die ersten Kräfte kamen. Nach einige Wochen, dann war die Arbeit vorüber. Die meisten erzählten schon von Weihnachtsfesten; überall hatten sie Bekannte und Verwandte auf der Welt. Nur ich wußte nicht, wohin ich gehen sollte. Hinter mir lag alles in weichenem Dämmer, vor mir sah ich nichts. Ich trank maßlos; es war ja alles so furchtbar gleichgültig. In dem Städtchen war ich als abler Zerknirper bereits bekannt. Ich ging in Lumpen. Es wurde Dezember. Es froh schon stark. Mandeln Morgen, wenn ich todmüde und dampf von der Arbeit in die schmale, harte Morgensonne heraustrat, war der ganze Himmel purpurrot von der aufgehenden Sonne überglitten. Dann wurde ich wach, sah mein ganzes Geistes in den klaren Umrisen des unarmkürzigen Morgenlichtes vor mir, ließ nach Hause und fand

mitlos auf meinem Lager zusammen. Abends betrank ich mich dafür um so schlimmer. Ein Kreislauf jeder Tag. Und im Hintergrund der Winter, der harte Winter. . . Was sollte ich anfangen, sobald die Saison hier beendet war? Mein Bauer würde mich zum Winter mehr aufnehmen. Und in der Stadt? Qualende Frage.

Anfang Dezember sollte die Arbeit enden. Die Maschinen verarbeiteten noch den Rest in den Kesseln und standen dann still. Ein Arbeiter nach dem andern verließ unsere Holzbaracken. Alle miteinander waren froh und übermütig, hatten sie sich doch sämtlich etwas erspart. Ich blieb bis zuletzt ohne viel Geld. Dann mußte auch ich ziehen; die Baracken wurden geschlossen bis zum nächsten Jahr. Ich setzte mich auf den Zug und fuhr los, auf gut Glück! Wohin, wußte ich nicht. Im Erfurt sollte ich landen.

Erfurt. . . Was tat ich in Erfurt? Als ich aus dem Bahnhof heraustrat, sah ich gegenüber einen mächtigen Hotelpalast, den Erfurter Hof, das Rossenhäuschen. Ich schaute mich auf die Straße zu treten. Ich sah so verbeerdend aus, daß die einfachsten Leute einen Bogen um mich zu machen schienen. Vielleicht war dies der Grund, daß ich im Wartesaal des Bahnhofs verblieb und dort die Nacht schlief. Ich ahnte nicht, daß ich einige Jahre später in dem prächtigen Hotelpalast gegenüber als Prinz in einem wohligen, weichen Bett schlafen sollte. Gegen Morgen verließ ich den Bahnhof und wagte durch die Straßen der mir unbekanntem Stadt zu gehen, die jetzt noch menschenleer waren. Auf dem Bahnhof hatte ich den Weg nach der Herberge zur Heimat erfahren; dorthin ging ich jetzt. Hier lebte ich tagelang unter verkommenen Pennbrüdern, die nicht besser und nicht schlummer ausdauen als ich. Ich fragte den Herbergsvater, wo ich vielleicht Arbeit fände. Zuerst wunderte er sich; als er mich jedoch näher betrachtete, gab er mir den Rat, in der Maschinenfabrik „Erfordia“ bei Direktor Berger um Arbeit

zu bitten; der sei ein menschenfreundlicher Mann, vielleicht helfe er mir. Ich ging hin und wurde trotz meines wüsten Aussehens anstandslos vor einen Herrn geführt, dem die Herzensgüte aus den Augen schaute. Ich sagte Mut, trug ihm meine Lage vor und sah, daß er sich nicht gleichgültig berührt war, weil ich durch Arbeit, gleichgültig welche, wieder hochkommen wollte. Angelegentlich erkundigte er sich nach meinem Werdegang. Als ich ihm erzählte, wie ich aus der Bahn landläufiger Entwicklung geraten war, wollte er wissen, wozu ich dem Veranlagung habe. Ich hatte immer gut zu zurechnen verstanden, meine Klauerräder überall porträtiert; als er davon hörte, machte er mir Ausflüchte, mich nächstens auf sein Zeichenbüro nehmen zu können; bis dahin sollte ich mal jede Arbeit anpacken, dann würde er schon weiter sehen. Ich wurde auf den Fabrikhof neben einem halben Dutzend Leuten beschäftigt. Es waren in ihrer Art prächtige Menschen. Sie merkten gleich, daß ich aus dem Geleise geraten war, und umgaben mich trotzdem oder gerade deswegen mit einer brüderlichen Anteilnahme. Wir hatten logen, tagaus Eisenlasten zu schleppen, schwere Kisten in die Waggonen zu laden, bald da, bald dort den Hof freisammeln oder zu belegen. Am meisten jedoch machte es mir Spaß, wenn wir im Werk selbst beschäftigt wurden. Wie überwältigend war es, wenn ich eine schwere Drehbank, die vielleicht über hundert Zentner wog, mit den einfachsten Mitteln von einer Stelle der Werkstatte zur andern forjube wegen hatte. Ein Laufkran kam heran, das Ungemut von Drehbank wurde gepackt, ich, der schmächtige Junge, zog an einer Kette, die Drehbank hob sich, und dann dirigierte ich mit einer andern Kette die schwere Last zur Stelle, an die sie kommen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Soziale Fürsorge.

Ein Hundesanatorium. Neuer wurde mit der Realisierung des Planes zur Errichtung eines eigenen Institutes in Prag begonnen, welches sich nach dem Muster einer Reihe europäischer Städte mit der Fürsorge für Tiere, insbesondere für Hunde befaßt soll. Nach dem vom Verband der Tierfreunde ausgearbeiteten Programm soll die Tätigkeit dieses Institutes insbesondere auf die Gesundheit der Hunde, Reinlichkeit und ihre Versorgung im Alter erstrecken. Neuer wurde ein besonderes Hundebad in Prag VII errichtet, das mit einem Fachinstitut für das Scheren der Tiere verbunden ist. Nachstes Jahr soll ein besonderes Asyl sowie ein Krankenhaus geschaffen werden, die außerhalb Prags errichtet werden, damit die Umgebungen nicht gestört wird. (Neiz in der „Prager Abendzeitung“ vom 4. November 1927.)

Um jedem Missetatender vorzubeugen, sei nachdrücklich erklärt, daß sich die folgenden Zeilen nicht gegen die Hunde richten. Es ist selbstverständlich, daß jeder Kreatur Anspruch auf unsern Schutz hat und das Recht auf Fürsorge. Aber was den Hundemord ist, muß den Menschen billig sein.

Im Park des Hundesanatoriums sitzen in zwangloser Gruppierung die Tiere beisammen und die deutsche Dogge Thias best gerade ein Buch. Sie wird in der Lektüre unterbrochen durch die Dame Schelly, deren Stammbaum eine Reihe französischer Blüthen aufweist. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Die Dame Schelly: Guten Morgen mein Herr. Mein wie bildungsbehaftet sie doch sind. Von früh bis spät sich man immer mit einem Buch.

Die deutsche Dogge Thias: Ja, man lernt nie aus. Selbst auf seine alten Tage erfährt man immer was Neues. Les da eben ein Buch „Der Mensch ist gut“ und kann nicht recht lust daraus werden.

Die Dame Schelly: Die Güte des Menschen habe ich nie bezweifelt. Sie sehen doch selbst was er für uns alles tut.

Die deutsche Dogge Thias: Das ist es ja eben, was ich nicht begreife. Für uns Hunde schafft er eine Heimstätte; eine Stätte, wo man sein müdes Haupt zu sorgloser Ruhe betten kann. Wo man geht und gepflegt wird; wo man für ein Leben voll Treue und Anhänglichkeit den Hundelassen nicht als Gnadenbrot, sondern als schöne Dankesspeise gereicht bekommt. Sich selbst aber bekämpft der Mensch, zerfleischt sich und ist.

Phylax kommt des Weges (er war Führerhund eines blauen Bettlers): Ah, hab' die Ehre, Herr von Thias, natürlich in Begleitung einer schönen Dame; Phylax — mein Name.

Die Dame Schelly: Sehr angenehm, Schelly!

Phylax: Was führt Sie denn zu uns?

Die Dame Schelly: Ja — hm — ja —

Die deutsche Dogge Thias: Seh'n Sie denn nicht? Wie kann man so indolent sein?

Phylax: Ah — das Fräul'n erwarten Familie? Na, da san' die Guäntigste ja hier glänzend untergebracht. I kann Ihnen sagen, besser wie bei den Menschen. Wissen's bei die Menschen da ist das so — die haben lauter Klassen. Sogar wann's sterben haben's a 1. und a 2. und a 3. Klass'. Und zur dritten Klass' gehören a sovjet — aber die 1. und die 2. Klass' die haben a Geld und mit dem Geld können machen, was wollen. Da tun sich die ersten zu jwa Klassen immer zusammen und gehen immer gegen die dritte Klass' vor. Darum haben's ja a Cler!

Die deutsche Dogge Thias: Weher wissen Sie denn das?

Phylax: Weil ich bei ein Herrn war, der zur dritten Klass' gehört hat. Wie er gestorben war, habens mich aufgegriffen und hieher gebracht! Das war noch ein Glück, sonst wär ich verhungert.

Die Dame Schelly: Ah, Sie Armer!

Aber, sagen Sie, was geschieht denn mit einem Menschen, der am Verhungern ist. Gibt es denn keinen Menschenhüterverein?

Phylax: Freilich! Das Ministerium für soziale Fürsorge, und wie die Helfer noch heißen. Aber da kann keiner was machen, denn der arme Mensch hängt nicht vom Mitleid ab, wie wir Tiere. Der arme Mensch hängt von der bürgerlichen Koalition ab — so und was das heißt, das kann nur der verstehen, der einen Herrn gehabt hat, was zur dritten Klass' gehört hat. (Man hört von ferneher Schritte. Die drei Hunde treten aus Gitter. Vorüber zieht eine Familie in zerlumpten Kleidern; einen zerbrechlichen Kinderwagen, in dem ein total verdrehtes Kind liegt, schiebt der Vater. Die Dame Schelly und die deutsche Dogge Thias sehen sich an. Phylax ist vom Faune in den Park gelaufen und kommt mit einem Napf Milch zurück, den er durchs Gitter schiebt. Die Mutter reicht dem Kind die Milch. Phylax wendet sich zur Dame Schelly, die ganz berrübt dasteht: „Sanft nei traurig. Für Ihre Kinder ist ja gesorgt. Madame.“

Tann lausen alle drei Hunde munter davon. Der Jgel.

Die Hochwassernot in Neu-England.

Bisher 150 Tote. — Lebensmittelversorgung durch Flugzeuge. — Zahlreiche Industriezentren bedroht.

Boston, 7. November. Während in den höher gelegenen Teilen des Uberschwemmungsgebietes in den Neu-England-Staaten eine Besserung zu verzeichnen ist, sind jetzt die an den unteren Flußläufen gelegenen Ortschaften teilweise ernstlich bedroht, namentlich Hartford (Connecticut), wo es trotz unerbörten Anstrengungen der Pumpwerke nicht mehr gelingt, die städtischen Abwässer in den Fluß zu pumpen. Man fürchtet, daß infolgedessen ein großer Stadtteil binnen kurzem ungefähr sechs Fuß hoch überschwemmt sein wird, wodurch die Gefahr einer Typhusepidemie herausbeschworen würde.

Durch die katastrophalen Uberschwemmungen wurden bisher in insgesamt 20 Städten Schäden angerichtet. Einige dieser Städte müssen mittels Flugzeugen mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Zahl der Toten wird jetzt mit mindestens 150 angegeben. Die Materialschäden betragen über 50 Millionen Dollars.

Von Sonderberichtsblättern werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Wasserschwall, der bereits in den Berggebieten Neu-Englands beträchtliche Schäden angerichtet hatte, ergießt sich

zu Tal und bedroht zahlreiche Industriezentren. So sind z. B. in dem bekannten Eisenbahnknotenpunkt Springfield 1000 Personen obdachlos; die Hauptverkehrsadern der Stadt stehen unter Wasser. Zahlreiche Brücken, namentlich Eisenbahnbrücken, wurden vom Wasser weggerissen. In den höher gelegenen Gegenden beginnt das Wasser bereits zu fallen, doch ist die Situation entlang der Flußläufe, namentlich im Staate Connecticut, eine bedrohliche. In einigen Städten ist ein kritischer Mangel an Trinkwasser eingetreten, weil sämtliche Brunnen durch die Wassermassen verunreinigt wurden. Auch ist ein kritischer Mangel an Milch aufgetreten, so daß Trinkwasser und Milch in Flugzeugen herbeigeschafft werden müssen.

Auch in Kanada wurden einige Brücken fortgeschwemmt. Eine davon stürzte in dem Augenblicke zusammen, als gerade ein Güterzug darüber hinwegfuhr. Das Zugpersonal sand teilweise den Tod in den Wellen. In Richmond (im Staate Quebec) erreichte das Wasser eine Höhe von zehn Fuß. Sämtliche Einwohner nahmen in den höheren Stockwerken der Gebäude Zuflucht.

Blutiger Kampf mit Einbrechern in der Prager Altstadt.

Ein Einbrecher erschossen.

Samstag abends gegen 10 Uhr bemerkte der Hausmeister des Hauses Nr. 138 auf dem Kleinen Ring, wo sich die Eisenwarenfirma Kott befindet, daß in dem in den Kellerräumen untergebrachten Aseelhaus für die Zentralheizung das elektrische Licht brennt, das er vor wenigen Stunden ausgeschaltet hatte. Er schöpfe gleich Verdacht, daß sich in den Kellerraum, der durch mehrere unterirdische Gänge mit den der Firma gleichfalls gehörenden Nebenhäusern verbunden ist, Einbrecher eingeschlichen haben, um in die Geschäftsräumlichkeiten zu dringen, wo sich die große eiserne Kasse befindet. Er verständigte gleich den Besitzer der Firma und die Polizei, die eine starke Wache entsandte. Die Durchsuchung des ganzen Hauses, der Keller, der Geschäftsräumlichkeiten und des Dachbodens blieb aber erfolglos, obgleich im Aseelhaus moderne Einbrecherwerkzeuge gefunden wurden. Erst gegen 5 Uhr morgens sah ein Wachmann, daß drei Männer aus dem in die Linhartgasse mündenden Keller, nachdem sie das eiserne Kellergitter gehoben hatten, herausgetreten waren und flüchteten. Der Wachmann rief sie an, stehen zu bleiben, was jedoch mit Revolvererschüssen beantwortet wurde. Da die Einbrecher der nochmaligen Aufforderung nicht Folge leisteten, gab der Wachmann gleichfalls einen Schuß ab, der einen der drei Männer traf. Der Verletzte brach sofort zusammen und erlag jedoch noch während des Transportes seiner Verletzung. Die zwei anderen Einbrecher sind in der Dunkelheit verschwunden. — Der Hausmeister agnoszierte in dem Erschossenen gestern vormittag, nachdem die Leiche von Blut und Schmutz gereinigt worden war, den ehemaligen Bureauclavier von Kott, Beraun, der vor etwa einem Jahr von der Firma entlassen worden war.

Ringstraßendemonstration am 12. November.

Wien, 6. November. Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufruf des Wiener Parteivorstandes an die Wiener Arbeiter, am 12. November, dem Tage der Republik, auf der Ringstraße einen Demonstrationzug unter der Devise „Gegen den Faschismus und für die Republik des arbeitenden Volkes“ zu veranstalten.

General Gomez hingerichtet.

Merito, 6. November. General Gomez, der frühere Präsidentschaftskandidat, dessen Aufstandsversuch vor kurzem von Calles blutig unterdrückt wurde, und vier Offiziere sind nach einem kurzen Gesche in der Nähe von Veracruz gefangen genommen und hingerichtet worden.

Der Gorillamensch zum Tode verurteilt.

Winnipeg, 6. November. In dem Prozeß gegen den sogenannten „Gorilla-Menschen“ Carlo Nelson, der etwa zwanzig Mädchen und Frauen aus den westlichen Städten Amerikas entführt hat, wurde dieser zum Tode verurteilt. Das Urteil wird am 30. Jänner 1928 vollstreckt werden.

Die Wirkung des Gemeinde-Finanzgesetzes. Die Erfordernisse des ordentlichen Voranschlages für 1928 der Stadt Eger betragen 11.683.700 Kronen, gegenüber einer Bedeckung von 7.289.100 Kronen, so daß sich ein Abgang von 4.394.600 Kronen ergibt. Dieser soll durch 100 Proz. Gemeindeumlage auf die Hauszinssteuer, 300 Proz. Gemeindeumlage auf die Abgabe von unbebauten Flächen im Stadtgebiete mit einem Gesamt-ertrag von 1.615.000 K gedeckt werden. Der noch verbleibende Rest von 2.079.600 K soll aus dem Fonds des Landesverwaltungs-ausschusses angesprochen werden. Der außerordentliche Voranschlag mit einem Erfordernisse von 5.670.610 K findet seine Deckung in einem bereits aufgenommenen Darlehen bei der Sparkasse in Sternberg.

Kursstürze an der Berliner Börse.

Berlin, 7. November. (Eigenbericht.) An der heutigen Berliner Börse kam es zu großen Kursstürzen, wozu die Veröffentlichung des Notenwechsels zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung sowie ein pessimistisches Kommuniqué des Stahlverbandes über seine Finanzlage Anlaß gab.

Neue Bahnlinie in Schlesien. Auf der Strecke der schlesischen Landesbahn Schönbrunn — Poruba — Niederhota — Czabichau wurde am Sonntag ein weiterer Abschnitt der Strecke Niederhota — Czabichau — Klowitz — Budischonitz dem Verkehr übergeben. Die Uebergabe erfolgte in feierlicher Weise unter Teilnahme der Einwohner-schaft. Auf allen Stationen wurde der erste Zug mit Ansprachen der örtlichen Bürgermeister, Musik, Sängerkören, Ehrenjungfrauen usw. begrüßt.

Genossin Marie Schönfelder gestorben. In Niederkreibitz ist Sonntag Genossin Marie Schönfelder, die Frau eines der ältesten Vorläufer unserer Bewegung im Niederlande, des Genossen Josef Schönfelder, gestorben. Das schwere Schicksal, das dem Genossen Schönfelder in früheren Jahren infolge seiner Parteilichkeit zuteil wurde — er wurde wiederholt gemolter und verfolgt — hat die Verstorbene mit ihrem Mann geteilt. Sie selbst hat auch vielen Armen und Bedürftigen viel Gutes erwiesen. Eines ihrer Kinder ist Genosse Richard Schönfelder, der Bezirksvertrauensmann der Prager Organisation.

Nur italienische Aufschriften in Bozen. Der Präfekt von Bozen hat ein Dekret über den Gebrauch der italienischen Sprache in der ganzen Provinz erlassen, wonach alle Aufschriften und sonstige für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilungen ausschließlich in fehlerloser italienischer Sprache abgefaßt sein müssen.

Selbstmord dreier Freunde. In Köpenick bei Berlin ereignete sich am Sonntag eine furchtbare Tragödie. Ein 25jähriger Kontorist war am Nachmittag mit mehreren jungen Leuten aus Köpenick zur kommunistischen Demonstration nach Berlin gegangen, von wo er mit zwei Freunden in seine Wohnung zurückkehrte. Nach dem Kaffeetrinken, bei dem sie sich über die kommunistische Demonstration unterhalten hatten, gingen die drei Freunde in ein Nebenzimmer. Kurz darauf fielen drei Schüsse. Als man in das Zimmer eindrang, fand man die drei jungen Leute in ihrem Blut auf der Erde liegen. Einer war tot, die beiden anderen schwer verletzt; von ihnen starb der eine noch im Laufe der Nacht. Wer die Schüsse abgegeben hat — es war nur eine Pistole im Zimmer — war noch nicht festzustellen. Es ist anzunehmen, daß einer der drei erst auf seine Freunde schoß und dann auf sich selbst einen Schuß abgab.

Im Starkstrom der Wiener Straßenbahn. Sonntag vormittags geriet der Hilfsarbeiter Rudolf Disinger bei der Arbeit im elektrischen Kraftwerk in Zimmering in den Starkstromkreis und konnte erst nach Ausschaltung des gesamten Kraftstromes in schwerem Zustand geborgen werden. Infolge des Unfalles ist im gesamten Wiener Straßenbahnverkehr eine fünf- bis sechsstündige Unterbrechung eingetreten.

Wien plant ein Gewerbeförderungssamt. Die „Sonntags- und Montagszeitung“ erfährt, plant die Gemeinde Wien die Errichtung eines Gewerbeförderungsamtes, das u. a. Hilfe bei der Arbeitsbeschaffung während der Gründung und Führung von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, bei der Absatz- und Exportförderung usw. zu leisten hätte.

Zehn Anschläge in der Schweiz. Im Rahmen einer Ausstellung der Handelsorganisationen wurde Sonntag in Paris eine internationale Konkurrenz im Schreibmaschinenschreiben veranstaltet, aus welcher wiederum Fr. Mittel als Siegerin hervorging. Sie schrieb in fünf Minuten 55 Zeilen diktierter Sätze und machte in 20 Minuten 12.000 Anschläge auf der Maschine. Den zweiten Platz erzielte Fr. Olga Fischer aus Berlin.

Der Rheumatismus ansteckend? Bei den Beratungen der österreichischen Gesellschaft für Volks-gesundheit sprach Sonntag Professor Dr. Wendebach über die Zusammenhänge zwischen Rheumatismus und Herzkrankheiten. Er stellte mit, daß er an sich selbst die Beobachtung machen konnte, daß Rheumatismus ansteckend ist. Es gibt ein Mittel, sagte Professor Dr. Wendebach, das bei den älteren Formen der Gelenkerkrankungen schon zu Wunder wirkt. Die Salzsäure entgiftet gerade am ersten Tage den Organismus, bewahrt vor Herzschwäche und schägt vor der chronischen Form des Rheumatismus. Professor Birquet stellte fest, daß nicht die Mandeln die Eintrittspforte für den bisher noch unbekanntem Erreger des Rheumatismus seien, sondern daß dieser auf einem anderen Wege in den Körper einbringen müsse.

Im Sarg erstickt. Auf dem Friedhof von Champs (Frankreich) hörten die Totengräber plötzlich während einer Beisetzungs aus dem Innern des Sarges heftiges Klopfen. Sie verständigten zunächst den Friedhofswärter, der seinerseits einen Polizeikommissar und einen Arzt herbeirief. Als diese schließlich eintrafen und der Sarg geöffnet wurde, war der Tote wirklich tot und anscheinend erstickt.

Unser Mann in Prager Kaffeehäusern. Ein Parteigenosse schreibt uns: Dieser Tage verlangte ich im Café des Hotel de Saxe, wo in der Mehrzahl deutsche Gäste verkehren, den Sozialdemokraten. Die Kellner erklärten, daß der Sozialdemokrat dort nicht aufsteigt. Ich habe mich davon überzeugen können, daß dagegen in dem Café alle Prager Boulevardblätter zu haben sind. Ich bitte daher aller Parteigenossen von Prag und benachbarten, die nach Prag kommen, zur Kenntnis zu bringen, daß das Café Hotel de Saxe zu jenen gehört, in denen unser Parteiblat nicht zu haben ist!

Keiner wollte Stadtrat werden. Bei den Gemeindevahlen in Hallechau in Währen fielen der jüdisch-nationalen Liste drei Mandate und somit ein Stadtratsmandat zu. Keiner der drei Gewählten wollte aber Stadtrat werden, so wählten sie alle an ihrer Stelle einen — scheidenden Kandidaten in den Stadtrat!

Ein Soldat ersticht seinen Kameraden. Zwischen drei Soldaten des 5. Grenadierregimentes in Eger entstand Sonntag früh auf der Franzensbad Straße ein Streit über die Zeit ihrer bevorstehenden Abrüstung. Im Laufe der Auseinandersetzung zog der Soldat Anton Michra plötzlich ein Messer und stieß es seinem Kameraden Jaroslav Hajek in die Brust über dem Herzen in den Leib. Dieser wurde ins Krankenhaus gebracht und ringt dort mit dem Tode.

Automobilkatastrophen. Unweit von Prohruj (Mähren) ereignete sich Sonntag nachmittags ein Automobilunglück. Das Automobil des Brünner Lederhändlers Vladimir Urbas stürzte, als ein Radfahrer platzte, in einen vier Meter tiefen Straßengraben. Hierbei kam eine Person ums Leben, eine wurde schwer und zwei leicht verletzt.

Ein Aufruf zur Unterstützung des Baues der Erziehungsanstalt Bakule. Ein Hilfskomitee, das sich in Prag gebildet hat, richtet an die kulturelle Öffentlichkeit einen Aufruf um Unterstützung der Erziehungsanstalt, deren Bau der bekannte und erfolgreiche Pädagoge Bakule oberhalb der Berramka in Prag-Zmitchov begonnen hat und die nun schon fünf Jahre vergebens auf ihre Vollendung wartet, da Bakule die Mittel dazu fehlen. In dem Aufruf wird erzählt, mit welcher ungeheurer Mühe Bakule auf seinem neuen Wege der Kindererziehung vorwärtskam, welche ungeheurer Kraft es bedurfte, bis es ihm gelang, das Mißtrauen gegen sein Werk in Bewunderung und höchste Anerkennung der „Bakule-Kinder“ und des Bakule-Kinderchors zu verwandeln. Vor einigen Jahren hatte eine Amerikanerin Bakule 25.000 Dollar gegeben, damit er imstande sei, eine Erziehungsanstalt zu errichten. Aber Kursverluste und Steuern verschlangen einen großen Teil dieses Geldes und so kommt es, daß die Erziehungsanstalt Bakules in Prag ein unvollendetes Torso blieb. Damit er nun sein Werk vollenden kann, werden alle, die helfen können, von dem Hilfskomitee angefordert, ihr Zehrflein beizutragen, damit endlich das Werk erstehe, da unberührt vom politischen Kampfe dem Fortschritt dienen soll, dem wohlverstandenen Interesse aller Nationen. Beiträge und Geschenke sind zu senden an die Adresse: Sdrazení pátel výchovy životem a prací. Prag-Zmitchov 1246, (Telefonto 207.384).

Der ausgeloste Delinquent erschossen. Der eine von den vier wegen Ermordung des voranigen bolivianischen Präsidenten General Pando verurteilten Männer, der durch das Los zur Hinrichtung bestimmt war, wurde Freitag in La Paz erschossen.

Verbrennungstod eines Kindes. Aus Ungvar wird uns geschrieben: In Orchovica in Karpatenland ist die sechsjährige Marie Janovick verbrannt. Das Feuer war durch spielende Kinder verursacht worden.

Entgehung einer Maschine in Geiersberg. Die Staatsbahndirektion in Königgrätz teilt mit: Beim Verschieben in Geiersberg entgleiste am 5. November um 15.30 Uhr die Reiseremachine auf dem Weichsel Nr. 32 und verlegte die Ausfahrt nach Zentsberg. Der Schnellzug Nr. 27 wurde über Wildenschwert—Chochen und Tinsicht an der Adler geführt. Die Unterbrechung dauerte bis 18.30 Uhr. Außer den Verspätungen der Züge hatte die Entgleisung, deren Ursache untersucht wird, keine Folgen.

Ein Donaudampfer auf ein Wrack aufgefahen. Der Personendampfer „Strohmoher“ der staatlichen Dampfschiffahrts-Gesellschaft fuhr Sonntag unweit Pancovo infolge starken Nebels auf das Wrack des während des Krieges in die Donau versenkten Remorqueurs „Mulan“ auf. Unter den 300 Passagieren brach eine große Panik aus, doch gelang es, durch rasch herbeigeschickte Boote und Dampfer familiöse Passagiere zu retten.

Der Film.

Scheitnisse des Orients. Für den neuen Ufa-Film „Scheitnisse des Orients“, den Alexander Wolhoff, der Regisseur des Casanova-Filmes, in Berlin dreht, wurden für die tragenden Rollen verpflichtet: Nikolai Kolin, Ivan Petrovitch und Marcella Albani.

Ein römisch-katholischer Filmkongress. Im Anschluß an den Kongress der Internationalen Union römisch-katholischer Frauenbünde wird im April 1928 im Haag ein internationaler Film- und Lichtspielkongress stattfinden. Gegenstand der Aussprachen wird die Filmfrage vom katholisch-religiösen Standpunkt aus sein.

Mary Carr, die berühmteste amerikanische Mutterdarstellerin, ist in Berlin eingetroffen, wo sie die Hauptrolle im Film „Mutter Sorge“ nach Herrmann Sudermanns bekanntem Roman spielen wird. Für die männlichen Hauptrollen wurden Wilhelm Dieterle, Fritz Kortner und Anton Pointner gewonnen. Die Regie führt Robert Land, die künstlerische Oberleitung hat Friedrich Zeinik inne.

Charlie Chaplin, der seinen letzten Film „Zirkus“ bereits beendet hat, wird voraussichtlich als seinen nächsten Film den „Selbstmörderin“ in Angriff nehmen, dessen Aufnahmen er zum Teil in London und in Berlin drehen wird.

Ein neuer tschechischer Film. Der seit einigen Monaten in Prag lebende russische Regisseur Nikolai Loring dreht zur Zeit seinen ersten Prager Film „Hanna, was wird mit dir...“ nach eigenem Drehbuch. In den Hauptrollen sind tätig: Alexandra Sorina (ihre bekannteste Rolle war die der Gattin in „Orlaks Hände“ mit Conrad Veidt) aus Berlin, Zuzanne Merville, Antone Redosinska, Marie Zieglerova, Josef Schara und Jaro Sýma. Als Kameramann ist Rudolf Schlesinger tätig. — Diese Mitarbeit fremder Filmschöpfer an dem tschechischen Film ist norm zu begründen und wird voraussichtlich nicht auf einen einzigen Film beschränkt bleiben.

Komparienelend in Hollywood. Auf der Filmwoche in Hollywood sind derzeit 13.500 Komparien eingetragen. Von diesen sind täglich nur etwa 700 bis 800 beschäftigt, so daß jeder einzelne nur einmal in sechzehn Tagen einen Tageslohn erhält. In Wirklichkeit sieht es aber noch ungünstiger aus, denn unter den Komparien findet man eine Minderheit von wirklichen Schauspielern und Charakteren, die natürlich bei weitem häufiger begehrt werden als die Durchschnittsmasse. Das ist das Paradies von Hollywood!

Gerichtssaal.

Eine Verklage Alofa kontra „Narodni Visty“.

Prag, 7. November. Vor dem Verhörgericht des Landesstrafgerichtes Prag kam heute eine Verklage zur Verhandlung, die Senator Alofa gegen den verantwortlichen Redakteur der „Narodni Visty“ wegen der Darstellung der bekannten Affäre Stibruny eingeleitet hat, da sich Alofa in seiner Äre durch die Behauptung, Stibruny wegen seiner politischen Nebenbuhlerschaft als geistesgestört zu internieren versucht zu haben, gekränkt fühlt. Der Anwalt Alofas Dr. Boudek richtete an den als Zeugen erschienenen Abg. Stibruny ein paar Fragen, darunter, daß Alofa wegen hohen Hofarospieles und Zugausgaben Stibrunys zu dem Schluß gekommen sei, daß hier eine Geisteskrankheit vorliegen müsse und daß er aus gutem Glauben gehandelt habe. Stibruny verwahrte sich gegen diese angeblich

unwahren Behauptungen, er habe höchstens 1000 bis 2000 K im Kartenspiel verloren; was seinen Marzial betrifft, den ihm der Anwalt vorwarf, so gab er dem Gericht Aufklärungen, daß der Wert seiner Pferde 6000 K betrage, die ihm monatlich 100 K kosteten; er konnte sich als Minister der Republik doch diesen Luxus leisten! Interessant ist die von Stibruny dabei gemachte Behauptung:

„Ich benötige wenigstens meine eigenen Pferde, dagegen stelle ich fest, daß alle Herren Minister der Republik stets aratische Pferde für ihre Privatreisen, ja sogar in die Bäder, beispielsweise nach Uhadevce, benötigt haben!“

Der Prozeß wurde vertagt. Inzwischen was es ein hübsches Bild, den Redakteur der kapitalistischen „Narodni Visty“ als Angeklagten und Herrn Stibruny, den Vertreter einer „Arbeiterpartei“, als Entlastungszugen friedlich nebeneinander vor dem Senate stehen zu sehen.

Ein bereuender jugendlicher Dieb.

Prag, 7. November. Hand aufs Herz, ihr alten Badagogen! Denkt an eure Jugendzeit zurück! Wer von euch hat sich als Kind, als Knabe nicht einmal von der Gelegenheit verleiten lassen, eine Unredlichkeit zu begehen, als Kind oder als Junge in den Unbertätjahre sich etwas Fremdes anzueignen, sei es eine Briefmarke des Kameraden, sei es Geld aus der Brieftasche der Eltern, sei es etwas anderes, das den jungen, unbedachten Knaben gerade verlockt hat. Wenn sich die Alten auf ihre Jugendzeit genau zurückzuerinnern wollten, würde die Frage, ob sie sich einmal im Leben als Kind fremdes Gut, vielleicht von unbedeutendem Werte, angeeignet haben, in vielen Fällen bejaht werden müssen. Man muß daher diese in der Pubertätszeit von Knaben oder Mädchen begangenen Streiche — sonst ist es nichts anderes — mit einem gewissen Maße von Verständnis beurteilen. Bei wohlhabenden Leuten kommt so ein Streich des Kindes natürlich nie an die Öffentlichkeit, entweder geschieht es dabei im Elternhaufe, dann ist die Sache so gleich durch ein „Liebling, so etwas mach' doch nicht, das hast Du nicht nötig, wir geben es Dir ja ohnehin, wenn Du es verlangst“ erledigt, geschieht es aber irgendwo anders, dann wird die Sache „bertuscht“. Anders ist es natürlich bei den Kindern der Armen. Daß die Kinder der Armen in einer Welt des Besitzes doppelt so handhaft sein müssen, weil einem Kinde eines Armen diese „gottgewollte Ordnung der Verschiedenheit der Besitzverhältnisse“ ja nicht plausibel zu machen ist, ist einleuchtend.

Ein junger, kaum sechzehnjähriger Kausengehilfe aus Příbram hatte aus einem Nachbarsladen, als der Chef nicht anwesend war, K 250.— Bargeld genommen, als er sich etwas einkaufen ging. Der Inhaber des Geschäftes erwißte den Knaben und erstattete die Strafanzeige. Aber der Händler gab an, daß ihm nicht allein die K 250.—, sondern schon früher Waren im angeblich mehr als K 5000.— abhinterlassen gekommen waren. Für den Händler vor dieser Diebstahl nämlich eine willkommene Gelegenheit, seine „Geschäftsverluste“ den Behörden zu erklären. Er befand sich gerade im Stadium des zweiten Angeleichtsverfahrens und der Lehrling sollte ihn dafür entlasten, daß er so ein großes Manko zwischen Aktiven und Passiven hatte. Aber das Gericht konnte den Knaben, der weinend die Sacher zeigte, die er sich für die K 250.— angeschafft hat, doch nicht für die Geschäftsverluste des Krämers ins Kriminal senden! Der Lehrling hatte in seiner Eitelkeit eine Hofe und einen Rod gekauft, um ein besseres Kleid zu haben. Seine Mutter war auch erschienen, natürlich ganz in Tränen aufgelöst, wie der Pub. Der Senat unter dem Vorsitz des UWSH. Boudek erkannte den Lehrlingen des Diebstahls über K 200.— schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Kerker, bedingt auf drei Jahre, wobei dem Vurschen auferlegt wurde, den Schaden, mindestens K 200.—, dem Händler bar zu ersetzen.

einer geschundenen und getretenen Menschheit ihre Schänder und Unterdrücker in jener geistigen und sittlichen Beschränktheit zu zeigen, die ihnen eigen ist. In dem unablässigen Bemühen und dem grenzenlosen Mut, dem Menschen durch die Vermittlung dieser Erkenntnis dienen zu wollen, erkennen wir den großen Menschenfreund, dessen Angriffsgest die reinste Güte ist und dessen Taktik, zu zerstören, was sich nach der Meinung der meisten „bewährte“ hat, eben die Taktik des Erbauers ist. Er ist heute wie einst die positive Kraft und es ist das Unglück vergangener und vielleicht kommender Jahre, den Weg, den er uns zeigte, und immer wieder zeigt, den Weg zu un menschlichen Herzen nicht gegangen zu sein. Die Menschheit läßt sich diesen Weg von einer, nur auf „Ordnung und Wirtschaftspiralismus“ eingestellten künstlichen Presse immer wieder verschütten, einen Weg, den Karl Kraus für den Einstichtigen längst freimachte und den der Herr Schöber, wie im Rolle Befessly, zu gehen sich anscheinend bereit erklärte und dann doch nicht ging. Darüber wird Herr Schöber, „der Kommandant der besten Polizei der Welt“, sich äußern müssen, der dessen Leuten es gelang, 86 Unschuldige zur Strecke zu bringen, und den großen Räuber durch die Maschen schlüpfen zu lassen, in welchen er und seine Hintermänner, zum Glück für die Menschheit, von Karl Kraus immer gefangen werden.

Den vielen geistigen Großtaten, die dieser Dichter schon vollbracht hat, der immer im Begriffe ist, „den verlogentsten Schein, der jemals diese hirnlose Welt geblendet hat, mit erlebter und erlittener Wahrheit zu verjagen“, gefüllt sich als neue, sprachgewaltige Leistung sein Werk, „Der Hort der Republik“, hinzu, und es bringt uns die frohe Erkenntnis, daß es neben dem Schatz der staalichen Ordnung einen Schatz der Wahrheit gibt, als deren fester Hort Karl Kraus sich immer wieder erweist.

Aus der Partei.

Karl Fleischmann ein Giebziger.

In Tachau feiert nächsten Dienstag Genosse Karl Fleischmann das für einen Proletarier recht seltene Fest des siebzehnten Geburtstages. In Muttertsdorf im Böhmerwalde stand in einer armen Schachtelmaascherhütte seine Wiege. Als armer Leute Kind mußte er sehr bald sein Brot selbst verdienen und als der Heimatboden ihn und seine Familie nicht mehr zu ernähren vermochte, kam er nach Tachau, um als Fabrikarbeiter ein mehr als bescheidenes Unterkommen zu finden. Gar bald steht er in vorderster Reihe der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, im heißen Kampfe die Partei gegen die Angriffe Simon Starks und der bürgerlichen Parteien unter der Führung des damaligen Bürgermeisters Zvozdova, verteidigend. Infolge seiner Parteitätigkeit verlor Fleischmann jeden Arbeitsplatz und mußte sich jahrelang mehr schlecht als recht durch Gelegenheitsarbeiten fortbringen, da ihn kein Unternehmer mehr in Beschäftigung nahm. Durch viele Jahre bekleidete er das Amt des Bezirksvertrauensmannes der Partei und zweimal, 1907 und 1911, kandidierte er in seinem Heimatbezirke für den Reichsrat gegen den Agrarier Stahl. Während des Krieges war er der alleinige Berater für viele Hunderte von Frauen und Angehörigen der Eingekerkerten im Bezirke Tachau. Durch viele Jahre bekleidete er die Stelle eines Kassiers beim Arbeiterkonsumverein und wenn die Parteivertrauensmänner Westböhmens zu erster Beratung zusammenkamen, fehlte auch Karl Fleischmann nicht. In vielen Versammlungen des Tachauer Bezirkes hat er die Lehre des Sozialismus verkündet und oft genug ging er bei schlechtem Wetter hinaus in die stundenweit entfernt liegenden Böhmerwaldsdörfer. Und wenn heute der Tachauer Bezirk an erster Stelle der Parteibewegung im westlichen Böhmerwald steht, so kann Genosse Fleischmann das Verdienst zugesprochen werden, dazu ein tüchtig Stück Arbeit geleistet zu haben. Im Jahre 1919 wurde er nach den Gemeindevahlen Vizebürgermeister von Tachau und auch hier hat Fleischmann stets seinen Mann gestellt. Sein Gesundheitszustand nötigte ihn dazu, seinen Kampfplatz jüngerer Kräfte zu überlassen, aber bei allen Kundgebungen der Partei ist Fleischmann noch immer am Platze und wirkt durch sein Beispiel aufmunternd für den Nachwuchs der Partei. Mögen dem treuen und unentwegten Kämpfer für den Sozialismus in harter Zeit noch viele frohe Lebensjahre nach siebzehnjährigen der Mühe, Plage und Sorge gesöhnt sein. Dies ist der Wunsch der organisierten Arbeiterkass, der er viele Jahre Führer, Berater und ein treuer Kampfgenosse war und bleiben wird.

Turnen und Sport.

Arbeiter-sport.

2. Luerfeldmarathon der Prager Skifläger des Verbandes der Arbeiterkontisten. Sonntag veranstaltete der tschechische Arbeiterkontistenverband gemeinsam mit der DZC ein Luerfeldmarathon, das eine gute Beteiligung aufwies. Für Sportler war eine Strecke von vier Kilometern, für Sportlerinnen eine solche von zwei Kilometer vorgelesen. Ergebnisse: Sportler: 1. Zmetana (DZC, Zmichov) 15:31 Min., 2. Madefabel (DZC, Prag VII) 15:36, 3. Kovanda (DZC, Zmichov) 15:45. Im ganzen beendeten 15 Sportler den Lauf. — Sportlerinnen: 1. Lenka Pekarova (Verb. d. Arb. Domisten) 12:12 Min., 2. Wazanova (DZC, Zmichov) 13:08, 3. Anderlikova (DZC, Prag I-VII). Es starteten fünf, die auch das Ziel erreichten.

Bürgerlicher Sport.

DZC schlägt WZC 3:2 (0:1). Die Weinberger hatten in der letzten Zeit annehmbare Leistungen gezeigt, besonders im Eisspiel gegen Slavia, das sie unentschieden (0:0) gestalten konnten. DZC hat wieder seine Mannschaft so bekräftigt, daß an größere Spiele gedacht werden kann. Beide Mannschaften spielen nicht komplett, trotzdem konnte der DZC einen Sieg, noch dazu auf fremdem Platz, feiern. Die Tscheden hatten in der ersten Hälfte fast alles vom Spiele, nach der Pause war es umgekehrt. Die Weinberger trachteten zeitweilig das Wenus an Technik durch altes scharfes Spiel weitzumachen. Trotz des Sieges konnte aber der DZC als Ganzes nicht gefallen.

Die tschechische Profifliga brachte Sonntag drei Spiele. Viktoria schlug die Bohemians 4:1 (1:1). In diesem Spiele wußten einige tschechische Hätler von einem Bestechungsverfuch zu berichten, der aber von der Gegenseite energisch dementiert wurde. — Die Slavia gewann in einer schwachen Aufstellung gegen Cechie Karlin ebenfalls mit 4:1 (1:0). Die Karolinentauer zeigten ein sehr scharfes Spiel — Das dritte Treffen brachte eine hohe Niederlage 3:8. Klados durch Sparta mit 2:11 (2:5). — Der Besuch bei den einzelnen Spielen ergab zusammen 10.000 Zuschauer. Wenn man sich an früher erinnert, wo ein Treffen so viele Leute auf die Beine brachte, kann daraus erschen werden, daß der Profisport seine Zugkraft verloren hat.

Länder- und Städte-spiele. Zürich: Schweiz gegen Schweden 2:2 (2:2). — Bologna: Oesterreich gegen Italien 1:0 (1:0). — Berlin: Stodholm gegen Berlin 2:2 (2:0). — Amsterdam: Deutschland schlägt Holland im Landhockey 3:0.

Wollswirtschaft.

Unternehmerpraktiken.

Auf der Antonia-Elonoren-Jeche A. G. in Zettlich bei Karlsbad, ist eine Ziegelei. Die dort beschäftigten Arbeiter sind auf den Namen der Firma bei der Bezirkssozialversicherungsanstalt in Karlsbad angemeldet. Die Löhne in der Ziegelei sind, wie es in der Ziegelindustrie allgemein üblich ist, erschreckend niedrig! Der gesetzliche Achtstundentag ist unbekannt.

Den auf der Ziegelei beschäftigten Arbeitern rief im Laufe des Sommers einmal ihre Kammsgeduld. Die Arbeit wurde eingestellt. Die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung wurde rundweg abgelehnt. Das Karlsbader Kreissekretariat des deutschen Bauarbeiterverbandes, intervenierte bei der Werksleitung. Diese erklärte sich zu Verhandlungen über eine Erhöhung der Löhne unter der Bedingung bereit, wenn die Arbeit vorher aufgenommen wird. Auf diese Erklärung bauend, nahmen die Ziegeleiarbeiter die Arbeit wieder auf. Wer aber das gegebene Wort nicht hielt, war die Werksleitung.

Nach diesem Vorbruch brachte der deutsche Bauarbeiterverband beim Lohnschlichtsgericht in Prag die Klage ein. In der ersten Verhandlung war sein Vertreter der geklagten Firma erschienen. Dagegen lag diesem Gerichte ein Brief von der Duxer Kohlengesellschaft auf Aktien in Teplich vor, aus welchem hervorging, daß diese eigentlich Besitzerin der Ziegelei sei. Da nicht die Duxer Kohlengesellschaft, sondern die Antonia-Elonoren-Jeche A. G. geklagt war, wurde die passive Klagelegitimation bestritten, was die Zurückziehung der Klage bedingte. Nun wurde die Klage gegen die Duxer Kohlengesellschaft eingebracht. Bei der aberaumten Verhandlung bestritt auch die Duxer Kohlengesellschaft die passive Klagelegitimation. Es wurde angeführt, daß die Gesellschaft dem Ziegelmeister Martin Niedelbauch die Ziegelei vertragsmäßig übergeben habe und dieser dieselbe in eigener Regie betreibe.

Vom Klagevertreter Gen. Hausmann wurde darauf verwiesen, daß in dieser Behauptung ein unüberbrückbarer Widerspruch liege. Martin Nidelbauch sei bei der Bezirkssozialversicherungsanstalt in Karlsbad als versicherungspflichtig gemeldet, könne daher unmöglich selbständiger Unternehmer sein. Der Vertreter der Duxer Kohlenbaugeellschaft blieb bei seiner Behauptung, Nidelbauch sei Unternehmer und deshalb der zu Klageende.

Erst auf die sehr eindringliche Belehrung des Gerichtsvorsitzenden, daß die Kohlengesellschaft dann doch einen Vertrag, der gebührenpflichtig sei, mit Nidelbauch haben müsse, mußte auf dieser selbst bei der Behörde als Unternehmer gemeldet sein und auch Steuern zu zahlen habe, zog der Beklagtenvertreter die Behauptung zurück. Dem Herrn Ingenieur schien nach den eindringlichen Worten des Richters etwas ungemütlich zu werden. Die Kohlengesellschaft wurde hierauf zu einer Erhöhung der Löhne verurteilt.

So sein wie sich die Duxer Kohlengesellschaft auf Aktien in Teplich bei den Verhandlungen benommen hat, so tat sie dies in noch größerem Maße nach der gefällten Entscheidung des Lohnschlichtsgerichtes, den Ziegeleiarbeitern gegenüber. Die Mehrzahl der Arbeiter wurde nach der letzten Gerichtsverhandlung entlassen. Die nobil: Duxer Kohlengesellschaft hat dabei vergessen, den Arbeitern die erhöhten Löhne anzuzahlen. Eine vom deutschen Bauarbeiterverband deshalb gestellte Anfrage blieb unbeantwortet. Die Duxer Kohlengesellschaft scheint sich also die den Ziegeleiarbeitern gerichtlich zugesprochene Lohnerhöhung für sich behalten zu wollen. Es wird darüber ja noch das Gericht zu sprechen haben. Diese Rückbehaltung des Lohnes bildet die komplette Ergänzung der Arbeiterfreundlichkeit der Kohlengesellschaft.

Auch mit den Gesetzen scheint dieselbe auf sehr gespanntem Fuße zu stehen. So arbeiten z. B. die Brenner in der Ziegelei Zettlich täglich zwölf Stunden. In sechs Tagen also statt 48 — 72 Stunden. Die Brenner arbeiten aber auch Sonntags. Wenn einer nun Sonntags einmal 24 Stunden frei haben will, muß sein Kamerad an diesem Tage 24 Stunden arbeiten. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt in Wirklichkeit eine Woche 72, die zweite 96 Stunden. Diese Arbeitszeit gilt für die ganze Saison. Für die Ueberstunden wird auch keine bessere Bezahlung geleistet. Daß die Duxer Kohlengesellschaft bei dieser Menschenschinderei vom Karlsbader Gewerbeinspektorat noch nicht gestört worden ist, dürfte gewiß bloß Zufall sein.

Bei der letzten Verhandlung wurde vom Vertreter der Kohlengesellschaft, wie schon erwähnt, nach dem Verhalten des Richters aus dem selbständigen Ziegeleiarbeiter Martin Nidelbauch ein Angestellter gemacht. Als solcher sollte er bei der Pensionsanstalt versichert und angemeldet sein. Dies ist nun aber nicht der Fall. Ist Nidelbauch wirklich Angestellter der Ziegelei in Zettlich, dann hat sich die Duxer Kohlengesellschaft durch Jahre hindurch die Pensionszahlungen erspart. Ist aber Nidelbauch Unternehmer und als solcher bei der Gewerbe- und Steuerbehörde nicht angemeldet, dann säme dies einer Steuer- und Gebühreuhinterziehung gleich.

Da die Aktionäre der Duxer Kohlengesellschaft ohne Zweifel lauter hochanständige Herren sind, die es wohl selbstverständlich finden, daß die Ziegeleiarbeiter in Zettlich bei benahe hundertstündiger Arbeitszeit bei erschreckend niederen Löhnen fronden, jedoch als gute Staatsbürger kaum die Absicht haben, den Staat oder

Der Hort der Wahrheit.

Die Zeit heilt alle Wunden, sagen Staatsmänner, Polizeichefs, Generale u. Preshpiraten, um auf Grund dieses weisen Satzes der Menschheit immer neue Wunden zu schlagen, sie immer weiter ihre Rechte zu berauben im Interesse des Staates und der bürgerlichen Ordnung.

Die Schüsse des 15. Juli sind noch nicht verhallt; das Echo, das die Worte eines toll gewordenen Moraltheologen, die diesen Schüssen folgten, in unseren Herzen weckte, wird für jetzt und alle Zeit zu stammender Empörung entfacht und die Wunden, durch Schuß und Wort in gemeinsamer Wirkung doppelt grausam, wird keine Zeit zu heilen vermögen, zumal ein ganz großer Mensch und Sprachgewaltiger seine Stimme erhebt, um anzuklagen und zu richten.

Karl Kraus, der große Freund der Menschen, die sich in Lebensnot befinden, hat aus den Ereignissen des 15. Juli eine Auflage gefordert, deren Wucht, dank dem gewichtigen Lausachenmaterial, das da in mühevoller und vom Leid des entsehligen Erlebnisses gebräutigter Arbeit gesammelt wurde, sich niemand entziehen kann.

Was diesem Anlagematerial seinen ganz besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß die Zeitungsberichte über die verübten Gräuelt, durch die Wiedergabe in der „Fackel“ über das „Tagesereignis“ hinaus festgehalten, ins volle Licht der Wahrheit gestellt werden. Im Licht dieser Wahrheit erscheint uns das Bild des Herrn Schöber, des Kommandanten „der besten Polizei der Welt“, als das Bild des letzten aller armen Sünder, der seine Blutschuld nicht einmal mit der Blutdürstigkeit seines Charakters und dem Hinweis auf das „große“ Format seiner Persönlichkeit zu verantworten vermag. Es bleibt das unbestreitbare Verdienst des Karl Kraus,

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpasta

macht die Zähne blendend weiß.

Kleine Tube K₅ 4— grosse Tube K₅ 6—

die Pensionsanstalt zu benachteiligen, wäre dringend geboten, die Frage: „Ist Martin Riedelbauch selbständiger Unternehmer oder nur Angestellter der Duxer Kohlenbergbau-Gesellschaft in klarer Weise zu lösen, als wie dies beim Lohnschiedsgericht in Prag der Fall war“.

Dem in Prag hat es auf alle bei der Verhandlung Anwesenden den Eindruck gemacht, daß der die Gesellschaft vertretende Ingenieur gegen den erhaltenen Auftrag, Riedelbauch nach langem Zögern aus einem Unternehmer in einen Angestellten umzuwandeln.

Eingekendet:

Die Wirkung einer Stabilisierungsbilanz bei der Brüxer Bergbau-Gesellschaft.

Aufstempelung der Aktien von 400 auf 500 K. 100.000 Stück Gratisaktien. — 75 K Dividende (im Vorjahre 60 Kronen.)

In der am 23. November in Brüx stattfindenden Generalversammlung der Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft wird die Stabilisierungsbilanz zum 1. Jänner 1927 zur Vorlage gelangen.

Der Verwaltungsrat wird folgende Anträge stellen: Das Aktienkapital (bisher 40 Millionen in 100.000 Aktien zu 400 K) wird auf Grund der Stabilisierungsbilanz mit 100 Millionen Kronen festgesetzt, und zwar durch Hinaufsetzung des Nennwertes der bestehenden 100.000 Stück Aktien von 400 Kronen auf 500 Kronen und durch kostenlose Ausgabe von weiteren 100.000 Stück Aktien zum Nennwert von je 500 Kronen an die bisherigen Aktionäre. Die bestehenden 100.000 Stück Aktien zu 400 K werden gegen Aktien zu 500 K umgetauscht.

Im Sinne der vorstehenden Anträge werden die Statuten abgeändert. Außerdem werden folgende Änderungen vorgeschlagen: Festsetzung der neuen Formulare der Aktien; je vierzig Aktien geben eine Stimme; Begrenzung der Dotierungspflicht des Allgemeinen Reservefonds (Reservefonds I) mit 10 Prozent des Aktienkapitals sowie Vereinigung des Kapitalreservefonds mit dem Allgemeinen Reservefonds. Im Zusammenhang mit den vorgeschlagenen Abänderungen der Statuten steht schließlich noch folgender Punkt auf der Tagesordnung: Beschlußfassung über Aufhebung der von der vorjährigen Generalversammlung gefassten Beschlüsse betreffend Ermächtigung des Verwaltungsrates zu allfälliger Kapitalerhöhung.

Ueber die Bilanzierung geht uns folgende Mitteilung zu:

In der gestrigen Verwaltungsratsitzung wurde beschlossen, der für den 23. d. M. einberufenen Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von 75 K vorzuschlagen. — Weiter wurde beschlossen, der Generalversammlung die in Gemäßheit des Gesetzes vom 15. Juni 1927, Sg. 78 verfaßte Stabilisierungsbilanz (per 1. Jänner 1927) vorzulegen, welche ein Aktienkapital von 100 Millionen Kronen anweist, wodurch eine teilweise Annäherung an den früheren Goldwert des Aktienkapitals bewirkt erscheint. Das Aktienkapital gliedert sich in 100.000 alte Aktien, die von 400 auf 500 K aufgestempelt werden sollen, sowie in 100.000 Stück neue Aktien zu je 500 K Nominale, welche den Aktionären im Sinne des zitierten Gesetzes detart zugeteilt werden, daß auf je eine alte Aktie eine neue Aktie entfällt.

Nordböhmische Kohlenwerks-Gesellschaft in Brüx. Der Verwaltungsrat hat in seiner am 5. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, der auf den 23. d. M. nach Brüx einzuberufenden General-

versammlung die per 1. Jänner 1927 auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1927 aufgestellte Stabilisierungsbilanz vorzulegen. Auf Grund dieser Stabilisierungsbilanz wird das Aktienkapital mit 80.000.000 Kronen festgesetzt, was annähernd dem früheren Goldwert des Aktienkapitals entspricht. Das neue Aktienkapital gliedert sich in 50.000 alte Aktien, deren Nennwert von 400 K auf 800 Kronen aufgestempelt wird, sowie in 50.000 neue Aktien, im Nennwert von je 800 K, welche an die bisherigen Aktionäre im Verhältnis von 1:1 zur Ausgabe gelangen werden. — Aus dem Geschäftsertragnisse pro 1926 wird der Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von 100 Kronen vorgeschlagen werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen

liefert **Optiker Deutsch, Prag.**
Graben 25, Kl. Bazar.

Farbige Osram-Lampen. Der Freude am Licht verbunden ist die Freude an der Farbe. Denn das Licht nicht zu einer Zweckbeleuchtung, sondern soll es durch seine Erscheinungsform stimmungsfördernd wirken, so wünscht man es sich farbig, weil Farbe die Wirkung steigert. Diesen Wunsch erfüllen in vollkommener Weise die neuen, farbigen Osram-Lampen. Der Farbüberzug ist im Gegensatz zur sonst üblichen Farbgläserung hitzebeständig und widersteht. Außerdem hat er eine völlig matte Oberfläche, so daß der Leuchtdraht nicht als heller blendender Fleck sichtbar wird, sondern die ganze Glühlampe als gleichmäßig leuchtender Körper erscheint. In verschiedenen Ausführungen sind diese neuen, farbigen Osram-Lampen erhältlich, als spezielle Illuminations-Lampen in besonders feinen Abmessungen für Einzel- und für Serienschaltungen, ferner in der neuen Einheitsform. Der Neberzug wird in den Farben Gelb, Orange, Rot, Blau, Grün ausgeführt, bei den Illuminationslampen auch noch in Weiß. Diese verschiedenen Farben ermöglichen reichvolle Gestaltung bei Illumination und Lichterlebung. — Wünscht man jedoch kein ausgesprochenes farbiges Licht, sondern nur eine leichte Farbänderung der Allgemeinbeleuchtung, um Stimmung und Wohlgefühl zu erhöhen, so stehen dafür die neuen Osram-Lampen in mattgelb oder mattrosa Verfügung. 5057a

Kunst und Wissen.

„Ollh-Polly.“ (Kleine Bühne, 5. Novemb.) Mit der Erstaufführung der dreitägigen Operette „Ollh-Polly“ von Walter Kollo, deren Textbuch Franz Arnold und Ernst Bach nach dem üblichen Operettenrezept verfaßt haben und die für ihre Liedtexte noch einen separaten Dichter (Willi Kollo) nötig hatte, hat unsere Theaterleitung am Samstag wenig Ehre eingelegt. Diese Operette, deren Handlung sich zur Abwechslung einmal um einen ungeschwärmten männlichen Filmstar dreht, um dessen willen aus der festlichen Dollarprinzessin Ollh eine häßliche Gouvernante Polly wird und umgekehrt, bietet weder ihrem Textbuch noch Ansprechendes und Entsprechendes, noch hinsichtlich ihrer Musik. Ersteres ist von dem nun schon zur Regel gewordenen blühenden Operettenreichtum voll, geistig und witzlos, letztere unoriginelle Typendrucke. So hätte wenigstens die Auführung und Darstellung der Schwankoperette über ihre Nützlichkeit hinwegtäuschen sollen. Aber auch diese verpatzte dicke zum Teil infolge Fehlbesetzung einiger Rollen und Unzulässigkeit einzelner Musikstücke. Herr Padlesat ist wieder ein Filmstar noch ein Operettenreiter; Fleischmann wußte mit einer Bedientenrolle wenig anzufangen und beschränkte sich auf alte und schlechte Witze; Schipper als vielverlobter Freund des Filmstars fühlte sich in seiner Rolle eben-

falls nicht wohl und Fräulein Boborsky war schablonenhaft naiv. Einzig Frau Schulz, Kästelberger als Ollh-Polly zeigte Originalität und echtes Temperament sowie gefanglich und tänzerisch befriedigende Kunst. Waigand dirigierte das dünne Orchester, Stadler führte als Regisseur den vergeblichen Kampf gegen die Beengtheit des szenischen Raumes. — c.

Singvereinskonzert. Deutsche Chorkonzerte sind in Prag ebenso rar wie deutsche Symphoniekonzerte. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die städtischen Chorkonzerte im Prager deutschen Musikleben und als solche erhalten bleiben. Seit Hermann von Schmiedel als künstlerischer Leiter an der Spitze des Prager Deutschen Singvereins steht, sehr er seinen Stolz und Ehrgeiz darin, den von seinem Verein veranstalteten Konzerten den Charakter philharmonischer Konzerte zu geben, bei denen der Chor nicht als Hauptfaktor, sondern nur als Helfer tätig ist. Dies ist um der Prager deutschen Chorkunst willen aufrecht zu bedauern. Auch das am Sonntag vormittag im Neuen Deutschen Theater abgehaltene Konzert des Deutschen Singvereins, das erste in dieser Saison, diente zur Hälfte der symphonischen und zur Hälfte der chorischen Tonsucht. Letztere war durch Anton Bruckners C-moll-Messe vertreten, eistere mit Rüdiger auf das zur Verfügung stehende Bläserorchester zwei Spezialwerken für Blasmusik. Bruckners C-moll-Messe für vier- bis achtstimmigen gemischten Chor und Blasinstrumente ist ein ausgesprochen für liturgische Zwecke bestimmtes Werk, das den gewaltigen, weitansholenden Symphoniker Bruckner nur wenig erkennen läßt. Bewundernswert ist es in seiner Ausdruckskraft und Ausdrucksmittel, die dem lateinischen Texte der Messe streng folgt; auffallend ist die Anapäst der Takte, die selbst im „Gloria“ und „Credo“ kurzatmig anmuten. Schmiedel betonte den liturgischen Charakter des Werkes, indem er (überflüssiger Weise) sogar den reponitorienmäßigen Anfang der beiden Hauptteile der Messe von Solostimmen singen ließ. In der chorischen Ausführung der Messe Bruckners geriet nicht alles nach Wunsch; nicht nur rhythmisch gab es Schwankungen, sondern auch und vor allem dynamisch litt die Wiedergabe unter der Unausgeglichenheit des Stimmenmaterials. Unter den symphonischen Werken der ersten Abteilung des Konzertes erregte ein „Divertimento“ für Blasinstrumente von dem deutsch-mährischen Komponisten Felix Petzrek Interesse, ein vor allem auf Stimmung bedachtes, aber rhythmisch und dynamisch allzu gleichförmiges Tonstück. Die zweite symphonische Nummer der Vortragsordnung war Richard Strauß' „Bläser-Terzette“, ein aus der Jugendzeit des Meisters stammendes, heute in formalistischer und langweiliger Hinsicht fast kläglich anmutendes, lebenswürdiges Werk. Um die Ausführung dieser beiden Instrumentalwerke machte sich ein Bläserensemble des deutschen Theaterorchesters verdient, das auch den begleitenden Instrumentalpart bei der Bruckner-Messe innehatte. — c.

Modernes Ballet. Das Programm der ersten Abonnementsvorstellung der dramatischen Tanzgruppe von Jarmita Troščikova, welche am 17. ds. in der Umbleca Beseda stattfindet, bringt eine musikalische Neuheit: B. Martinus' „München-Revue oder Verführung des geheiligten Topfes.“ Sujet: Jarmita Troščikova. Worte: von F. V. Buden. Es ist dies der erste Versuch einer künstlerischen Zusammenarbeit zur Gestaltung eines modernen Balletts, welches die dramatischen Tanzmöglichkeiten der darstellenden Kunst in vollem Maße ausnützen könnte. Das kleine Orchester wird von Mitgliedern der tschechischen Philharmonie, Dirig. Novak, beim Klavier Frau Grofova, gebildet.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (32-1), 7 1/2 Uhr: „Zwölf-tausend.“ Mittwoch (33-1), 7 1/2 Uhr: „Bohème.“ Donnerstag (35-3), 7 1/2 Uhr: „Sarewitich.“ Freitag, 7 Uhr: „Aida.“ Samstag (34-2), 7 1/2 Uhr: „Zwölf-

tausend.“ Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Herbstmanöver“; 7 1/2 Uhr: (36-4). „Madonna am Wiesenau.“ Montag (37-1), 7 Uhr: „Walzertraum.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: „Ollh-Polly.“ Mittwoch: „Amphitryon.“ Donnerstag: „Sunbury.“ Freitag: „Kullu.“ Samstag: „Ollh-Polly.“ Sonntag, 3 Uhr: „Zwölf-tausend.“ Montag: „Amphitryon.“

Spielplan des tschechischen Nationaltheaters. Dienstag: „Lady Windermer's Fächer.“ Mittwoch, nachmittags: „Rusalka.“ Abends: „Der Diktator.“ Donnerstag: „Fidelio.“ Freitag: „Der Diktator.“ Samstag, nachmittags: „Schöpfer Adam.“ Abends: „Tosca.“ Sonntag, nachmittags: „Lady Windermer's Fächer.“ Abends: „Der Diktator.“ Montag: „Cavalleria rusticana.“ — „Bajazzo.“ Dienstag: „Raymonde.“ Mittwoch, nachmittags: „Schöpfer Adam.“ Abends: „Der Diktator.“

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag: „Die Stimme von Portici.“ Mittwoch, nachmittags: „Lady Windermer's Fächer.“ Abends: „Die weiße Frau.“ Donnerstag: „Phaeton.“ Freitag: „Die Stimme von Portici.“ Samstag, abends: „Leonie.“ Sonntag, nachmittags: „Fra Diavolo.“ Abends: „Mignon.“ Montag: „Die Kraft der Reklame.“ Dienstag: „Die Flucht.“ Mittwoch, abends: „Die Stimme von Portici.“

Literatur.

Alfred Brannthal: Die Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft, 1927. C. Laubische Verlagshandlung G. m. b. H. Berlin W 30. Die vorliegende Broschüre, die in der bekannten „Jungsozialistischen Schriftenreihe“ erschienen ist, beinhaltet eine Darstellung der marxistischen Akkumulations- und Konzentrations-theorie und beschäftigt sich insbesondere mit deren Kritikern. Die Fragen der Möglichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs des Kapitalismus, des Imperialismus, der Umwandlung des planlosen in den organisierten Kartell- und Trustkapitalismus werden lichtvoll und allgemeinverständlich dargestellt. — C. S.

Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Preis Deutsche Zeitung-Aktion-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Pollh, Prag. Die Zeitungsmarktenkonferenz wurde von der Volk- u. Telegraphen-Vertriebsanstalt mit Ulrich Nr. 127 451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Goldenes Kreuzel

PRAG II., Nekozanka 7. Vorzügliche Küche, gutgepflegte Getränke, billigste Abonnements. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeldeten und Kasellisten zur Herstellung von Druckschriften, wie: Tabellen, Böcher, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakaten, Flugblätter, Faktoren, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU TISCHLERGASSE NR. 6

Gute und reichliche Beleuchtung mit Osram-Lampen ist eine wirtschaftliche und kulturelle Notwendigkeit.

Lassen Sie sich im Fachgeschäft lichtwirtschaftlich beraten.

